

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **31 (1944)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

daß sowohl das Motiv an sich wie auch dessen eher malerisch-graphische als plastische Auffassung einen überlebensgroßen Maßstab nicht verträgt. Durch das Projekt von Bildhauer Teucher und Architekt Zamboni, das den zweiten Preis erhielt, wird eine Verbindung mit dem Platz vor dem Hallenbad erreicht, aber gleichzeitig durch Orientierung der Figurengruppe nach dem Warenhaus auch zu diesem eine Verbindung gesucht, was eine etwas unklare Situation ergibt.

Der dritte Preis, Robert Müller und Architekt H. Pfister, zeigt nach unserer Meinung die klarste und konsequenteste Lösung. Die Anlage wird wie beim zweiten Preis nach dem Schanzengraben hin soviel erweitert, daß die auf hohem Sockel sitzende männliche Figur, die nach allen Seiten gute Ansichten zeigt, ziemlich in die Achse des Hallenbades zu stehen kommt und dadurch eine die Gesamtsituation klärende architektonische Funktion erhält.

Man möchte die Frage stellen, ob es nicht, um im engeren Wettbewerbe unter den drei ersten Preisträgern zu einem befriedigenden Resultat zu kommen, angezeigt wäre, die Gestaltung der Gesamtsituation zuerst von berufenen Fachleuten abklären zu lassen und den Standpunkt der Plastik wie auch des Brunnenbeckens festzulegen, so daß sich der Bildhauer ganz auf die Plastik und die Formgebung des Beckens konzentrieren kann. A. T. A.

#### Eindrücke aus der Genfer Architekturhochschule

Mit Spannung haben wir jungen Bau-schüler der E. T. H. die Gründung der «Haute Ecole d'Architecture» in Genf verfolgt. Wir spürten, daß da etwas ganz Neues im Entstehen begriffen war: die Kristallisation einer Idee. Und wenn ein Meister wie Beaudouin am Werke war, mußte es schon etwas Großes, etwas Ganzes werden.

Da es vielleicht im Wesen des Architekten liegt, sein Urteil nur nach eigener Anschauung und Empfindung zu bilden, reisten wir hin und statteten anfangs Mai dieses Jahres dieser Schwesterschule den ersten Besuch ab. Der Empfang, den uns Lehrer und Schüler bereiteten, war so herzlich und offen, wie es der welschen Art entspricht.

Eine kleine Ausstellung von Projekten zeigte einige Beispiele aus der reichen Fülle eines Semesterpro-

gramms. Eine frische Luft wehte aus diesen Blättern. Vom Badezimmer bis zum Triumphbogen werden alle Gebiete berührt und in 14tägigen oder 10stündigen Aufgaben bearbeitet. Man will den Studenten zuerst mit der ungeheuren Vielfalt des Berufes bekanntmachen, bevor man ihn an das gründliche Projektieren heranläßt.

Vor allem beeindruckte uns die Freiheit in der Auffassung, in der Darstellung und – was wir besonders deutlich bei der gemeinsam ausgeführten Tageskonkurrenz erlebten – in der Arbeit. So wie in den Ateliers Schweizer, Italiener, Bulgaren, Franzosen fröhlich nebeneinander arbeiten und jeder seine Sprache spricht, so kann sich auch in der Architektur jeder frei nach seiner Art ausdrücken. Einen stilistischen Zwang kennt man nicht. Nur die allgemein gültigen Faktoren, wie Logik, Echtheit und Ehrlichkeit, praktische Durchführbarkeit, Proportion und Harmonie, werden beurteilt, ja sogar nach strengen Grundsätzen analysiert. Gerade das ästhetische Gefühl wird durch Analytik-Übungen an historischen Bauten besonders geschult. Der ganze Lehrvorgang spiegelt den Einfluß der französischen «raison».

Wir Deutschschweizer, die wir gewohnt sind, mehr gefühlsmäßig und mit einem ausgesprochenen praktischen Sinn an unsere Aufgaben heranzutreten, staunten ob all dieser Systematik und Theorie im architektonischen Entwerfen.

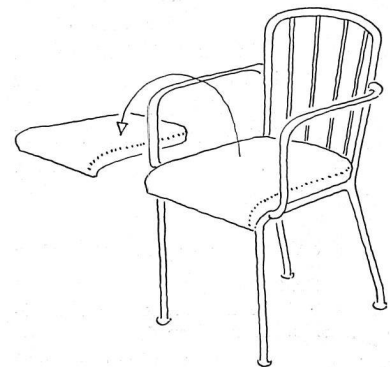
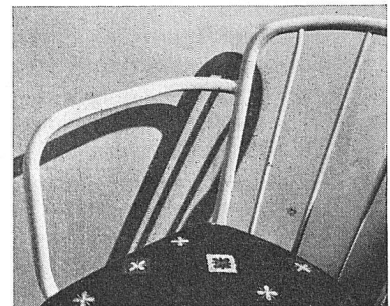
Dieser Kontakt mit einer neuen Schule steigerte noch unsere Hochachtung vor dem Beruf, da wir wieder einmal erinnert wurden, nach welchen hohen Gesetzen unsere Kunst regiert wird. Es ging uns in Genf ein Licht auf, das unsere Begeisterung aufs neue entflammte. Wir verdanken es dem Zutrauen und der Freundschaft, die man uns spontan entgegenbrachte.

Pierre Zoelly

Nachschrift der Redaktion.

Anfang Juni statteten die Genferstudenten den Zürcher Kameraden einen Gegenbesuch ab. Wir sind der Auffassung, daß die vermehrte Pflege solcher Beziehungen von Schule zu Schule sehr zu begrüßen und von seiten der Lehrerschaft zu unterstützen sind. Es ergeben sich daraus für die Studierenden wertvolle Anregungen verschiedenster Art und Verbindungen, die auch für das spätere Leben wertvoll sind.

## Möbel



Neue Embru-Möbel  
Mappenständer und Gartenstuhl mit abnehmbarem Sitz und flacher Armlehne

## Bücher

### Die Kunstdenkmäler der Schweiz

Die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, die 3200 Mitglieder zählt, macht im Jahresbericht 1943

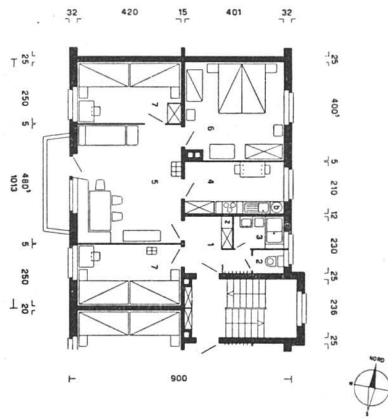
eingehende Mitteilungen über den Stand der Arbeiten an der Bearbeitung und Herausgabe der «*Kunstdenkmäler der Schweiz*». Die wissenschaftliche Bestandsaufnahme der Baudenkmäler und Kunstschatze wird nun im ganzen Lande als nationale Kultur-aufgabe erkannt, und es sind genügend Einzelbände in Arbeit, um die dringend notwendige Herausgabe von zwei Jahresbänden dauernd zu gewährleisten, wenn die «großangelegte Hilfe der eidgenössischen Behörden» verwirklicht sein wird. Die Art der Bearbeitung wurde in Hinsicht auf Text und Illustrationen vereinheitlicht und auf höchste kunstwissenschaftliche Ansprüche eingestellt. Bereits zeigt sich unter den Kunsthistorikern ein für diese Spezialaufgabe geschulter Nachwuchs. Für 1944 sind die beiden Bände «Kathedrale von Lausanne» (von Bach, Bovy und Blondel) und «Stadt Luzern» (von X. von Moos) als Jahresgaben vorgesehen. Weit vorgeschritten ist auch die Herstellung der Bände «Profanbau der Stadt Bern» (Paul Hofer), «Graubünden VI» (Puschlav und Misox-Calanca, von E. Poeschel), «Zürich-Land III» (H. Fietz), zweiter Kirchenband Basel (R. Kaufmann) und «Zürich-Stadt II» (K. Escher). Ferner sind in den Kantonen Aargau, St. Gallen und Glarus die Arbeiten aufgenommen worden. Die Inventarisierung und die gesamte Text- und Bildbeschaffung geht zu Lasten der Kantone; Herausgabe und Drucklegung besorgt die Gesellschaft, die dafür eine eigene Zentralstelle in Basel einrichten wird. An der Spitze der Gesellschaft steht Dr. Louis Blondel (Genf); die Redaktionskommission leitet Prof. Paul Ganz.

E. Br.

#### Sozialer Wohnungs- und Siedlungsbau

Nr. 9 der bautechnischen Schriftenreihe zur Frage der Arbeitsbeschaffung, von den Architekten G. Leuenberger, Zürich; A. Keller-müller, Winterthur; H. Liebetau, Rheinfelden; H. Schürch, Zürich; J. Schütz, Zürich. Begleitworte von Dr. E. Klöti, Ständerat, Zürich; Prof. Dr. W. von Gonzenbach, Zürich und Dr. E. Fischer, Zürich. Herausgegeben vom Delegierten für Arbeitsbeschaffung im Polygraphischen Verlag A.G., Zürich, 1944. 95 Seiten mit Abbildungen. Preis brosch. Fr. 6.80.

Haben sich die bisherigen Hefte der bautechnischen Reihe mit dem Material an sich oder mit einzelnen Installationsgruppen befaßt, so gibt das vorliegende eine alles zusammen-



Grundrißtypus einer Vierzimmer-Wohnung aus «Sozialer Wohnungs- und Siedlungsbau»

fassende Nutzenanwendung für den Wohnungsbau. Die dort geforderte Konzentration in bezug auf Auswahl wird auch hier angestrebt durch die Beschränkung der Grundrißtypen mit je dreien zu drei und vier Zimmern für das Mehrfamilienhaus, mit je zweien zu vier und fünf Räumen für das Einfamilien-Reihenhaus und für das freistehende ländliche Einfamilienhaus. In der Durchführung werden folgende Richtlinien konsequent eingehalten: Das Wohnzimmer ist Zentrum der Wohnung, daher flächenmäßig am größten, verkehrstechnisch der Schlüsselpunkt, es erschließt Küche und Schlafzimmer. Dadurch wird der Korridor entbehrlich, er ist als Durchgangsraum im Wohnzimmer enthalten und reduziert damit die überbaute Fläche um 7%. Ein Vorplatz ist Drehpunkt zwischen Treppe, Bad, W. C. und Wohnzimmer. Bad und W. C. sind grundsätzlich getrennt, Bad und Küche liegen aus installationstechnischen Rücksichten neben- oder übereinander. Die Küche ist reine Kochgelegenheit, ihre direkte Verbindung mit dem Wohnzimmer ermöglicht der Mutter die Beaufsichtigung spielender Kinder. Die Kinderschlafzimmer sind durchweg zwei Bettlängen tief, das Elternschlafzimmer so groß bemessen, daß noch ein Kinderbett darin Platz hat. Mit dieser Charakteristik kommt Lob und Kritik zum Ausdruck, für die Vorschläge ein Positivum, da diese in erster Linie als Anregungen gewertet sein wollen. Konstruktionszeichnungen zu Treppen, Fenstern und Türen im Maßstab 1 : 5 werben für die Normung von Einzelteilen im Wohnungsbau. Normung und Gewerbe behandelt Dr. E. Fischer; die Begriffe Wohnungsmarkt, Arbeitsbeschaffung erläutert Dr. E. Klöti, und eine Übersicht der gesundheitlichen Forderungen im Wohnungsbau gibt Dr. W. von Gonzen-

bach in den einleitenden Kapiteln dieses Heftes, dem eine weite Verbreitung zu wünschen ist. H. S.

## Bauchronik

### «Schwedische Baukunst der dreißiger Jahre»

Unter diesem Titel hat der Verband schwedischer Architekten (SAR) im April einen Sammelband über die Entwicklung der modernen schwedischen Architektur herausgebracht\*. Die vorliegende Publikation gibt in gedrängter Form das Bildmaterial der Ausstellung wieder, die im Herbst 1942 unter dem Titel «Neue Architektur» in den Räumen des Nordischen Museums in Stockholm veranstaltet wurde.

Das vorliegende Resultat ist in mehrfacher Hinsicht überzeugend. Es ist umfassend und vielseitig, was Autorschaft, Qualität der Lösung und Verschiedenartigkeit der Bauaufgabe betrifft, von den bescheidensten Kiosken und Fischerhütten bis zu den industriellen Großbauten, Krankenhäusern und Sakralbauten. Wesentlicher aber ist der Eindruck, der sich bei der Durchsicht dieser 180 Seiten aufdrängt, in wie hohem Maße die schwedische Baukunst Programm und Experiment überwunden hat. Abseits vom lauten Getriebe der Gegenwart, hat sie die Umwertung und Neuprägung architektonischer Grundbegriffe im letzten Jahrzehnt mit seltener Konsequenz vollzogen, ohne dogmatisch zu sein, und einen Reichtum an baulichen Formen und Ideen entwickelt, der einer eigentlichen Reife gleichkommt. Die asketische Haltung der Umbruchjahre (1930) ist nach und nach durch das Streben ersetzt worden, die legitimen irrationalen menschlichen Ansprüche zum Ausdruck zu bringen. Die Einseitigkeit und zugleich Stärke jener Umbruchjahre wird erweitert durch eine bewußte architektonische Toleranz, die natürlich auch gewisse Gefahren in sich birgt. Das Bild dieser letzten Jahre ist daher keineswegs ein einheitliches. Neben konsequent durchgebildeten montierungsfertigen «Elementhäusern» aus Holz finden sich raffi-

\* «Trettioalets Byggnadskonst i Sverige», Verlag Rabén & Sjögren, Stockholm 1944, 182 Seiten, gebunden 32 Kronen.